

Feuer:

Blitz zuckt in den Orbis,
bricht auf den geschlossenen Kreis,
die intakte Welt,
aufgestört wird die ruhende Fläche,
Rinde bricht,
die Haut verkrustet in den Flammen,
verschmort, krümmt sich nach außen,
gibt den Blick frei in innere Strukturen:
Gerippe von Häusern, Architektur,
skelettiert vom Feuer.
Schlacke regnet, Asche schneit,
sammelt sich in Vertiefungen und Spalten.
Kristalle drängen aus schmalen Öffnungen.

Wasser:

Wasserstrahl, Wasser strahlend wie Stahl.
Stahlglanzend zischt linear,
parallel in das Chaos.
Gerade Linien der Ordnung
unterbrechen die zügellose
Verheerung des Feuers.
Das berechnende System neigt
über das schicksalhafte,
das beruhigende, überschaubare,
über das bängstigende.

Porträtfoto: Verfasser; alle anderen Aufnahmen: Müller-Grünitz, Aschaffenburg

Der Zweite Bundesvorsitzende ist jetzt ein Siebziger

Am 9. Januar vollendete der verdiente Zweite Bundesvorsitzende, Regierungspräsident i. R. Karl Burkhardt, das 70. Lebensjahr.

Seit 1971 arbeitet der Jubilar in der Bundesleitung als Zweiter Bundesvorsitzender, stets auf Ausgleich und Harmonie bedacht, mit; vorher schätzte man seine Stimme bereits im Amt des Bezirksvorsitzenden für Mittelfranken. Karl Burkhardt stammt aus einer alteingesessenen Ansbacher Familie, studierte Rechtswissenschaften und war nach Zwischenstationen Oberbürgermeister von Ansbach, dann Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, um 1958 in seine mittelfränkische Heimat als Regierungspräsident zurückzukehren. Dem Beamtenschicksal folgend, trat er Ende Januar 1975 in den wohlverdienten Ruhestand; Mittelfranken verdankt seiner Regierungszeit manche Fortentwicklung. Als Vorsitzender des Historischen Vereins für Mittelfranken, eines der ältesten Geschichtsvereine Bayerns, hat er dessen Jahrbücher nachhaltig gefördert. Als gläubiger Christ evangelisch-lutherischen Bekennnisses wurde er schon bald in die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche von Bayern gewählt, die ihn ihrerseits schon vor Jahren zum Präsidenten berief, ein Amt, das er heute noch inne hat. Die Verdienste fanden ihre Auszeichnung: Das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, der Bayerische Verdienstorden, die Albrecht-Dürer-Medaille der Stadt Nürnberg und das Ehrenbürgerrecht der Heimatstadt Ansbach. — Wir alle, die ihn kennen und schätzen, wünschen weiterhin Gesundheit und viel Freude ad multo annos.

lg/-t

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Jürgen Julier: Pfarr- und Wallfahrtskirche Retzbach/Main. Diözese Würzburg. Reg. Bez. Unterfranken. München/Zürich: Schnell & Steiner „Kleine Kunstmacher“ Nr. 1150. 1978.

Die hohe Zahl von eintausend einhundert- und fünfzig Führern beweist schon allein den Grad der Beliebtheit, der Achtung und der Brauchbarkeit dieser Reihe „Kleine Kunst-

führer“, die erschöpfend und doch so konzis über ein Kunstwerk berichten. Hier kommen zwei neue Objekte dazu: Die Pfarrkirche St. Laurentius im 815/16 erstmals urkundlich genannten Retzbach¹ und die Wallfahrtskirche Maria im Grünen Tal. Die gekonnten Bilder (Umschlag farbig, im Innern zwei bunte Bilder) stammen von dem Würzburger Fotografen Eberhard Zwicker.

Die bewährte Gliederung wurde beibehalten: Orts- und Pfarrgeschichte, Beschreibung des Gotteshauses nach Baugeschichte, Äußeres, Inneres, Ausstattung, Farbigkeit und Würdigung. Es folgt die Wallfahrtskirche Maria im Grünen Tal, ähnlich gegliedert; die Umgebung ist hier nicht unwichtig, Künstler und Handwerker (Lebensdaten und Bedeutung) runden auch dieses willkommene Heft ab.

-t

Georg Rudolf Widman: **D. Johannes Faustus.** Faksimiledruck der ersten Ausgabe 1599. Mit einem Nachwort von Gerd Wunder. Schwäbisch Hall 1978.

In den Eckermann-Gesprächen betonte Goethe, die Puppenspieltradition des D. Faustus (über das von englischen Komödianten importierte Volksschauspiel auf Christopher Marlowes „Tragical History of Doctor Faustus“, 1588, rückleitbar) hätte ihn weit mehr gefesselt als die Volksbuch-Bearbeitung des Stoffes. Letztere kannte er in der Fassung des Christlich Meynenden von 1725, die — zumindest in der geistigen Haltung — über die Ausgabe Nikolaus Pfizers, Nürnberg 1674, auf das Faustbuch Georg Rudolf Widmans zurückzuführen ist. Diesen Druck, der in der Forschung gegenüber dem zwölf Jahre älteren, anonym bei Johann Spieß in Frankfurt erschienen straflich ver nachlässigt wird, nun in einem technisch einwandfreien Faksimile des Bandes d. D. qt. 340 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart der Öffentlichkeit zugängig gemacht zu haben, ist den Herausgebern (Druckerei Oscar Mahl KG, Hist. Verein f. Württemb. Franken, Stadtarchiv Schwäbisch Hall) hoch anzurechnen — nicht nur wegen der Dokumentation des Faust-Stoffes, sondern auch weil hier anhand der philistriösen Moralkommentare (im Druck durch kleinere Lettern abgehoben) klar zu erkennen ist, welch ein gefährliches Unterfangen es im 16. Jahrhundert war, sich mit diesem ‘antiklerikal’ Thema überhaupt zu befassen. Von besonderem Wert für das lokalhistorische Interesse ist das 41. Kap. von Widmans Faustbuch, in dem von der Begegnung des Dr. Faust mit den Haller Salzsiedern berichtet wird. Es enthält gewiß mehr an historischem Quellenwert, als er einer bloßen Sage eigen wäre; also konnte sich Widman vielleicht auf mündliche Überlie-

ferung berufen — mehr ist auch in den gern zitierten Lokalbezügen zu Leipzig und Erfurt nicht geboten (s. Hamburger Goethe-Ausgabe III, 462). — Eine kenntnisreiche, nahezu minutiöse Erläuterung der in Haller Prozeßakten reichbelegten Familien geschichte der Widman durch Gerd Wunder und Anmerkungen zur Geschichte der herausgebenden Druckerei beschließen dieses bibliophile Meisterwerk. — Es sollte nicht Aufgabe eines Rezensenten sein, Reklame zu machen. Wenn man allerdings in diesem Falle ein paar technische Daten (724 SS. Faksimile in Dreifarben-Offsetdruck auf Werkdruckpapier mit anderthalbfachem Volumen, Faksimilierung der Vergilbung durch spezielle Rasterunterdrucke, Einband in Lederimitat mit Golddruck, 20 SS. Nachworte in der 13-Punkt Amsterdamer Garamont-Antiqua) dem Preis von 40,— DM gegenüberstellt, dann muß es erlaubt sein, die Adresse zu nennen, unter der diese Kostbarkeit bestellt werden kann: Druckerei Oscar Mahl KG, Aschenhausweg 8-10, 7170 Schwäbisch Hall. Die Publikation ist aus Anlaß des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Druckerei Mahl erschienen. Gratulation und Dank an die Jubilarin zu dieser Art von Selbstdarstellung!

Helmut Weinacht

James Fenimore Cooper: **Der letzte Mohikaner.** Der Pfadfinder. Ins Deutsche übertragen, bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Hermann Gerstner. Stuttgart: Spectrum Verlag 1978. 437 S. Noch immer, seit nunmehr schon vielen Jahren, ist das historische Interesse dem 19. Jahrhundert in besonderer Weise zuge wandt. Verbindet es sich mit der augenblicklich ebenfalls weit verbreiteten Neigung, den Kanon der lebendig gebliebenen Literatur durch Ausgrabungen anzureichern (ähnliches spielt sich in der Musikwelt ab), so entsteht jene Konstellation, aus der heraus James F. Cooper jüngst durch Arno Schmidts Übersetzung seiner „Littlepage“-Trilogie zu neuen Ehren verholfen worden ist. Coopers dreibändige Familienchronik aus der Zeit der Landnahme und Landverteidigung hatten die deutschen Leser zweifellos längst vergessen, seine Lederstrumpfgeschichten sind zumindest dem Namen nach populär geblieben. Daß sie dem Geschmack

des jugendlichen Leserpublikums tatsächlich noch immer unvermindert entsprechen, möchte man freilich nicht ohne gewisse Zweifel behaupten. Zwischen dem Stück Weltliteratur, das „Der letzte Mohikaner“, „Der Pfadfinder“ und die drei anderen Lederstrumpfromane weniger wegen ihrer abenteuerlichen Geschehnisse, als wegen ihrer naturepischen Größe (sie hat einst Stifters Bewunderung gefunden) in ihrer Originalgestalt darstellen, und dem Verschnitt, der sie in Glanzstücke der Jugendliteratur verwandelt hat, klafft seit je ein Coopers literarische Bedeutung verleugnender Qualitätsabstand. Auch Hermann Gerstner hat die beiden großartigsten Teile des Lederstrumpf nicht etwa einfach nur neu übersetzt, sondern auch — zweifellos mit Geschick und Verantwortungsgefühl — neu bearbeitet. Er denkt dabei an junge und alte Leser. Der Verlag sagt es deutlicher und zutreffender auf dem hinteren Einbanddeckel: „für Jungen und Mädchen ab 12 Jahre“. Wünschen wir ihnen Spaß bei der Begegnung mit Lederstrumpf und seinen indianischen Freunden.

D. Schug

Andreas Pampuch: Klein-Döbern — unser Heimatdorf (138 SS., Papptband, im Selbstverlag des Verfassers mit Unterstützung der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg, gedruckt von Hartdruck, Volkach — 1978).

Bundesfreund Dr. Pampuch hat mit der vorliegenden Veröffentlichung seinem ober-schlesischen Heimatdorf, dem damaligen Landkreis Oppeln und seiner schlesischen Heimat allgemein ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Chronik eines Dorfes und einer Landschaft an der Oder, aus geschichtlichen und statistischen Fakten sowie aus persönlichen Erinnerungen zusammengesetzt und mit vielen Bildern (Fotos, Zeichnungen, Holzschnitten, Meßtischblättern) ausgestattet. In mühevoller Arbeit, die ohne Liebe zur alten wie auch zur neuen Heimat kaum bewältigt werden kann, hat Dr. Pampuch ein wohl hierzulande einmaliges Werk geschaffen. Anlaß hierfür waren das Treffen der „Oppelner“ in der Patenstadt Bonn zu Pfingsten 1978 und „die 650. Wiederkehr der Erteilung des Deutschen Rechtes an das Klosterdorf Klein-Döbern im Jahre 1328“. Der Verfasser begnügt sich nicht nur mit der

Darstellung seiner engeren schlesischen Heimat. Seine Ausführungen sind „auf breiter Ebene geschrieben“ und so finden auch „Geschichtliche und kulturelle Beziehungen Bayern zu Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung Frankens“ ihren Raum. Interessant und aufschlußreich sind die Beispiele sprachlicher (mundartlicher) Gemeinsamkeiten mit dem Fränkischen sowie die geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Zeugnisse (Adelsverwandtschaften, Kunstwerke) und die bäuerliche Hofanlage (fränkischer Dreiseithof). Das Buch schlägt eine Brücke von Ost nach West, von Schlesien nach Franken; es ist nicht nur für Schlesier interessant. Die Staatliche Bücherberatungsstelle in Würzburg empfiehlt es für die Ostkunde. u.

Das Fenster, Tiroler Kulturzeitschrift, Heft 22/Sommer 1978, herausgegeben vom Land Tirol (Kulturreferat) Innsbruck, Preis des Einzelheftes DM 7,—. Das wie immer hervorragend gestaltete großformatige und reichbebilderte Heft (96 SS.) beginnt wiederum mit einem „Tiroler Porträt“ von Wolfgang Pfaundler, dem Gestalter und Leiter der Zeitschrift. Diesmal ist es der Architekt Josef Lackner, dessen Leben und Wirken aufgezeichnet und durch ein Porträtfoto und 25 Modellfotos illustriert ist. Ein weiteres „Porträt“ von W. Pfaundler ist angefügt: Der 1930 in Zams geborene Bildhauer Hans Ladner wird vorgestellt und 16 Abbildungen vermitteln einen Einblick in sein Werk. Drei ganzseitige farbige Wiedergaben von Pastellbildnissen des Malers Norbert Drexel machen auf einen Künstler aufmerksam, zu dessen 15 abgebildeten Federzeichnungen zu „Obłomow“, der Lebensgeschichte des Sohnes eines russischen Gutsbesitzers von Iwan Alexandrowitsch Gontscharow, Friedbert Scharfetter einen Beitrag „Über die Obłomowerei“ schrieb. Michael Klein befaßt sich mit der Ergänzung des bereits früher erschienenen Briefwechsels Alfred Kubin — Fritz von Herzmanovsky-Orlando. Dem Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor, Bühnenschriftsteller und Komponisten Emanuel Schikaneder hat Gertrud Spat eine umfangreiche Darstellung „Schikaneder, Tirol und die Zauberflöte“ gewidmet. Hermann Vogl macht in seinen Ausführun-

gen „Johann Baptist Gängsacher“ die Leser mit Leben und Werk des 1778 in Sterzing geborenen Komponisten und Kapellmeisters von St. Stephan bekannt. Zur Zeitgeschichte trägt Ludwig Walter Regele mit „Der Umsiedlungsbeschuß“ bei und geht damit auf Bündnis und Stahlpakt zwischen dem Dritten Reich und dem faschistischen Italien ein. Franz Spögler berichtet in „Dreimal Fremdenverkehr“ über den Fremdenverkehr in Südtirol. Eine Mundarterzählung von Felix Mitterer „Da Umbau“ und zwei Federzeichnungen von Paul Flora folgen. Im 14. Teil „Literatur der Gegenwart in Tirol“ läßt Wolfgang Pfaundler Marie-Thérèse Kerschbaumer, Karl Lubomirski, Walter Klier, Emilie Klotz, Helga Leiseder-Moser, Mariidl Innerhofer, Maria Elfriede Lang-Pertl, Oswald Köberl, Peter Pezzai, Elias Schneiter und Konrad Rabensteiner mit Proben ihres Schaffens zu Worte kommen. u.

Michael Mahr: Bildungs- und Sozialstruktur der Reichstadt Schweinfurt.

Mainfr. Studien, Bd. 20, Herausgeber: Historischer Verein Schweinfurt e. V. / Freunde Mainfränkischer Kunst u. Geschichte e. V. Würzburg, Schweinfurt 1978. 363 SS, brosch., DM 10,50 (Vorzugspreis für Mitglieder der Herausgeber DM 8,—). Die ehemalige Reichsstadt Schweinfurt hat über den Verlust der Reichsfreiheit, die tiefgreifende Umgestaltung in der Phase der Industrialisierung und schließlich über die Katastrophe d. II. Weltkriegs hinaus, im Vergleich zu in ihrer historischen Gestalt nahezu intakten Städten ein bemerkenswertes und breites Geschichtsbewußtsein bewahrt. Sie hat zudem, angefangen im 19. Jahrhundert über Dr. Friedrich Stein bis zum heutigen Stadtarchivar Dr. Erich Saffert, eine Vielzahl von Bearbeitern gefunden, die sich die Vermittlung von Stadtgeschichte als Geschichte des eigenen historisch gewachsenen Gemeindewesens in allen Aspekten zum Anliegen gemacht haben. Die vorliegende Dissertation von Michael Mahr kann so auf einer Reihe von Vorarbeiten aufbauen, führt aber in ihrem Hauptanliegen — der Analyse der reichsstädtischen Sozialstruktur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und des Faktors Bildung innerhalb dieses Gefüges — wesentlich, auch in den methodischen Ansätzen moderner Sozialgeschichtsforschung, darüber hinaus.

Man stellt zunächst die Anfänge des städtischen Bildungswesens mit der eng an die dem Würzburger Stift Haug inkorporierte Pfarrkirche St. Johannis gebundenen Lateinschule und einer privat organisierten deutschen Schule des 15. Jahrhunderts vor, stets im Kontext der allgemeinen Entwicklung der Schulstruktur deutscher Städte. Bereits im Verlauf des 15. Jahrhunderts kann der Rat seinen Einfluß auf die Lateinschule ausbauen, dokumentiert damit ein gesteigertes Interesse an höherer Bildung, das Mahr am Universitätsbesuch Schweinfurter Studenten (seit 1395) auch quantitativ faßbar macht. Mit der Einführung der Reformation in Schweinfurt 1542, damit der Übernahme der Kirchenhoheit durch den Rat, gelangt auch das Bildungswesen in städtische Verantwortung. Das bedeutet freilich keine Säkularisierung der Lehrinhalte, auch die Reform durch den erfahrenen Magister Johannes Sutellius und die Stadtverwaltung durch das reichsstädtische Kirchen- und Schulamt bewahrt die weitgehend kirchliche Ausrichtung — nach der neuen Lehre — der Schule. Der Rat aber ist es, der Schulordnungen erläßt und die Stipendien vergibt: vorzugsweise an Söhne ratsverwandter Familien, immerhin zu fast einem Drittel an Kinder von nicht ratsfähigen Handwerkern. Der Rat fördert das Alumneum als Internat für protestantische Schüler aus dem Umland, versucht die Einrichtung einer Mädchenschule und unterstellt auch die deutsche Schule weitgehend seiner Oberaufsicht. Die Schweinfurter Studenten beziehen vor allem die großen Universitäten der Reformation, so Wittenberg, Leipzig und Jena, für den Zugang zu vielen Ämtern scheint allerdings das gesteigerte Niveau der innerstädtischen Bildungsstätten bereits zu genügen. Für die Analyse der Sozialstruktur Schweinfurts wertet Mahr in subtiler Weise die Bedbeschreibung von 1585 aus, die 780 Namen nennt und unter Berücksichtigung der Eigenart der Quelle den Schluß auf eine Bevölkerungszahl von annähernd 4000 erlaubt. Die Aufteilung in sechs Vermögensgruppen erweist Schweinfurt als mittlere Gewerbe- und Handelsstadt lokalen Gepräges (in der Terminologie von Jecht), ohne die extreme Polarisierung der Vermögensgrößen der Exportgewerbestadt, doch immerhin mit einem Bevölkerungsanteil der beiden untersten Vermögensgruppen von 56%. Diesen

Befund vermag Mahr nun weiter zu differenzieren: unterstützt durch eine Vielzahl von Tabellen kann er den Vermögensanteil der einzelnen Berufsgruppen und damit ihre ökonomische Potenz aufzeigen (an der Spitze stehen Fuhrunternehmer und Kaufleute, am Ende Bauberufe und Häcker), aber auch die Vermögensstreuung innerhalb der einzelnen Gewerbe: Spitzervermögen sind hier oft durch Nebenverdienste, etwa d. Weinhandel von Bäckern und Büttner, zu erklären. Der Sektor Dienstleistungen umfaßt ein weites Spektrum (vom Magister bis zur Putzfrau); gerade bei dieser Gruppe, etwa den Geistlichen und Syndici, ist, wie Mahr vermerkt, die Vermögensgröße nur schwer als Indikator für den sozialen Status zu verwerten. Darum aber geht es: um die Ermittlung des Sozialstatus einzelner Bevölkerungsgruppen. Da heutige Verfahren, wie die Auswertung von Selbst- und Fremdeinschätzung, für das 16. Jahrhundert natürlich ausscheiden, zieht Mahr neben der Vermögensgröße und dem Beruf die Stadtteilzugehörigkeit heran, leistet damit auch eine topographische Differenzierung innerhalb der Stadt. Die höchste Finanzkraft sammelt sich in dem in der Steuerliste als „2. Halbe Stadt“ bezeichneten Bereich um Pfarrkirche und Markt, hier wohnen die meisten Händler und über die Hälfte der Ratssherren. Die „1. Halbe Stadt“, am Main um die Brückengasse, nach Norden begrenzt durch Spitalgasse und Mühlgasse, kommt der „2. Halben Stadt“ noch am nächsten, ist jedoch ökonomisch schwächer und eher handwerklich bestimmt. Fischerrain und die beiden, erst im 15. Jahrhundert entstandenen, agrarisch geprägten Anger-Stadtteile, verfügen demgegenüber über nur geringes Vermögen. Vermögens- und Berufsstruktur der einzelnen Stadtteile werden von Mahr weit detaillierter analysiert, als hier angedeutet werden kann; er gelangt schließlich in einem neuen methodischen Schritt, indem er den Faktor Bildungsbereitschaft zu Vermögen, Beruf und Wohnviertel der Eltern von Akademikern in Bezug setzt, zu wertvollen Ergebnissen, deren aktueller Bezug nahe liegt: Akademikerfamilien zeigen höhere Bildungsbereitschaft, für die unteren Vermögensgruppen liegt akademische Ausbildung meist außerhalb ihrer finanziellen Möglichkeiten. Aber den höchsten Anteil der Studenten stellt die zweithöchste Vermögensgruppe, keineswegs die

höchste: Akademische Bildung erscheint hier wohl nicht als nötig, weder zur Statussicherung noch zum Aufstieg. Gerade diese Ziele erreichen die Studenten der zweithöchsten und mittleren Vermögensgruppe: Sicherung der sozialen Position innerhalb, vertikale Mobilität außerhalb der Stadt. Mahr verfolgt weiterhin die Entwicklung der innerstädtischen Bildungsstruktur bis zum Verlust der Reichsfreiheit und stellt mit dem Abdruck von Schulordnungen, Listen der Schweinfurter Studenten und der 1585 in der Steuerliste erfaßten Bürger Material nicht nur für die Schweinfurter Geschichtsforschung zur Verfügung. Die vorliegende Arbeit macht in eindringlicher Weise quantitative und sozialwissenschaftliche Methoden für die Stadtgeschichte fruchtbar und leistet einen gewichtigen Beitrag zur städtischen Bildungsge schichte. Heinz Pfuhlmann (Bamberg)

„Monolog für morgen“ — Texte aus Franken / von Godehard Schramm.

Kürzlich sagte ein Komponist, mit dem ich über die Problematik von „Volksmusik“ sprach, daß er statt des schwammigen Begriffs lieber „lokale Musik“ verwende. Sollte man dem folgen und anstatt „Heimatliteratur“ nun „lokale Literatur“ sagen? Ich zögere nicht zu behaupten, das es neben einer Literatur, in der das momentane Pochen unserer Zeit zu spüren ist und die zugleich die literarischen Techniken auf das fortschrittlichste anwendet, auch eine Literatur gibt, die, von anderer Stärke, zunächst nur in ihrer Landschaft wirken will. Eine Literatur also, die eine gewisse Nähe zu ihrer Umgebung auszeichnet. Folgern wir weiter, daß es für eine Landschaft gut ist, wenn darin (in ihren Grenzen) eine Literatur geschrieben wird, die sich als das Herstellen von einem Kulturgut begreift — dann haben wir es mit dem vorliegenden Band mit „Texten aus Franken“ mit einem sehr beachtlichen Buch zu tun. Wir entdecken schon beim ersten Anschauen die ordnende Hand eines klugen Herausgebers, der das mühselige Geschäft einer Anthologie nicht dahingehend mißversteht, jeden lyrischen Schmerzensschrei repräsentieren zu müssen. Die sorgsame Auswahl, die jede Rangordnung vermeidet, indem sie die Autoren dem Alphabet nach auftreten läßt, hat sich ganz auf das Metier der Erzählung konzentriert. 30 Autoren aus

dieser Region sind mit 30 Erzählungen vertreten; zu den bekannteren wie Kurt K. Doberer, Elisabeth Engelhardt, Karl Hochmuth, Hildegard Malter, Willy R. Reichert und Margarete Zschörnig kommen Namen wie Irmtraud Tzscheuschner, Ulrike Rauh, Herbert Günther und Karl Bernhard. Das Erstaunliche und zugleich Erfreuliche an diesen Erzählungen ist, daß sie nicht im Trüben fischen, daß in vielen Geschichten die Tradition eines Johann Peter Hebel fortgeführt wird, daß eine sehr sympathische Anteilnahme an Ereignissen und Menschen vermittelt wird. Früher hätte ich vielleicht zu der einen oder anderen Geschichte gesagt: „rührselig“; heute erscheint mir manches als „anrührend“. Dies im Sinne von Schillers Definition, der vom „naiven Dichter“ sagt, er folge der „Natur und Empfindung“ und beschränke sich „auf Nachahmung der Wirklichkeit“. Eine solche Wertschätzung erlaubt es denn auch zu sagen, daß es anhand dieser Geschichten durchaus den Eindruck gibt, daß unabhängig von den Zeitaläufen gewisse Konstanten bleiben. Dieses Anröhren gelingt unterschiedlich. Die Kriegserinnerung von Margarete Zschörnig „röhrt an“, weil sie über die Wahrheit des Ereignisses hinaus eine Möglichkeit sehr leiser Anteilnahme darstellt. Auf andere Weise schafft das K. K. Doberer, der den Weg der satirischen Überzeichnung geht. Ohne Episoden zu parodieren, wie das jüngst Thomas Bernhard unnachahmlich glückte, präsentieren sich hier Autoren, denen es um eine geradlinige Darstellung von „Episoden“ geht. Dazu gehören die Beiträge von Andreas Vogt, die witzige Anekdote von Karl Bernhard, das Trocken-Erschrockene in der Skizze von Alfred Dietz, das Entwerfen von Schreckens-Erfahrung im „Protokoll“ von Elisabeth Fürst, um nur einige zu nennen. Der Titel dieser Sammlung mag etwas emphatisch und programmatisch klingen — er bestätigt erst nach der Lektüre seine Richtigkeit. Denn 1. ist intensive Literatur immer nahe am „Monolog“ und 2. überzeugt die „Titelgeschichte“ (i. e. „Monolog für Morgen“) von Barbara Hintermeier durch ihre Einfachheit; jemand entwirft das Abschiedsgespräch mit seiner Mutter — und der Tod macht diesen Plan zunichte. Vor rund 10 Jahren erschienen zum ersten Mal „Texte aus Franken“ —

herausgegeben von Inge Meidinger-Geise; diesem Band folgte (von derselben Herausgeberin) der große Almanach „Ohne Denkmalschutz“. Jene Bände waren eine wichtige Bestandsaufnahme. Nun ist man einen Schritt weitergekommen. Die Kraft reicht bereits aus, einen thematischen Band zu füllen. Ließe sich über den „Kunstwert“ des einen oder anderen Beitrages streiten, so bleibt der „Unterhaltswert“ aller Texte auf einem Niveau — und man wünschte dem rührigen Verlag aus Kulmbach, daß sich viele ‚lokale Zeitungen‘ zum Nachdruck dieser oder jener Erzählung entschlössen. Die Herausgeberin dieser neuen Texte, Irene Reif, hat das Buch gut zusammengestellt, denn die „Kleingliedrigkeit“, und somit die oft gerühmte Vielfalt Frankens kommt darin zum Ausdruck, daß dem Band ein Inhaltsverzeichnis fehlt und die kurzen Hinweise zu den Autoren leider nichts als ein totes Sammelsurium von Fakten anbieten (so daß einem ist, jeder der Autoren scheue sich, etwas von seiner Biographie zu verraten) — dieses Manko mußte wohl sein, damit auch der wohlwollendste Rezensent ein Haar in der Suppe findet. Auf die Buntheit des Buches mag das keinen Schatten werfen.

Monolog für morgen — Texte aus Franken. Hrsg. vom Verband Fränkischer Schriftsteller. 132 S. Verlag E. C. Baumann, Kulmbach. 12.— DM.

Dr. Inge Meidinger-Geise

Heinrich Höllerl / Michael Neubauer: **Haßberge**. Hof: Oberfränkische Verlagsanstalt und Druckerei GmbH 1979. Leinenrücken. 204 SS. DM 44,— (bei Sammelbestellung DM 40,—).

Ein großformatiges (quart) Prachtwerk mit 120 Bildseiten auf Kunstdruckpapier; viele der Bilder farbig! Schon auf dem Vorderdeckel lacht dem künftigen Leser die Bettensburg mit leuchtenden Farben entgegen. Als erstes Bild prangt im fast purpurnen Rot der Ziegeldächer Haßfurt, im Hintergrund die Hohe Wann mit ihrer unverwechselbaren Kontur. Haßfurt sind mehrere Bildtafeln gewidmet, wie auch Zeil oder Ebelsbach; desgleichen ist der Weinbau am Main repräsentiert (zwischen Zeiler Käppelesberg und Ebelsbach); das Bild zeigt die wirkliche, einmalige Schönheit dieser Landschaft, die man von der Bundesstraße aus gar nicht

so recht erkennen mag. *Schlagzeilen macht er* (der Weinbau) *derzeit hauptsächlich als Zankapfel zwischen Naturschützern und Erwerbswinzern.* Gebe der heilige Kilian, daß sie einen guten Kompromiß zwischen notwendiger Erschließung und landschaftsgerechter Belebung finden mögen! (also auf Seite 98); der weinliebende unheilige Franke wünscht das auch von Herzen. — Daß der Leser die Städte Königsberg, Baunach, Seßlach, Hofheim, Ebern wiederfindet, versteht sich von selbst; Bad Neustadt, Stadtlauringen, Bad Königshofen, Bamberg zeigen etwa die Marken des Raumes an, wie auch das wegen seines warmen violetten Tones zu verweilenden Betrachten einladende feine Bild vom Gügel oder der traurig-nachdenklich stimmende Blick zu den Gleichbergen — so nah und doch so fern. Weniger Bekanntes in Kunst und Natur — und doch so Schönes und Zauberhaftes — findet der Leser immer wieder: Die Baunachbrücke bei Frickendorf mit ihren vier Heiligen, die Baunachbrücke bei Leuchterhof, den Lautergrund, den Roten Grund, den Tannenberg bei Neuses — wir wählten subjektiv, wie es uns gefällt. Erwähnen wir schließlich mit Anerkennung den Sinn des Photographen für Bildwirkung, für das Glänzende des Ausschnittes (z. B. Wirtshausschild in Pfarrweisach S. 196). Ein Ortsregister erleichtert übrigens das Aufinden. Der Textteil wird wirkungsvoll eingestimmt mit der „Stille Schönheit“ trefflich überschriebenen Einleitung, die also anhebt: *Sanft ist dieses Land. Mit bizarrer Romantik und spektakulären Touristenzielen kann das grün-goldene Hügelmeer zwischen Main und Rhön nicht prunken.* Oder: *Ohne sportlichen Ehrgeiz – vom Wanderer verlangen die Hügel keine Höchstleistungen. Beschaulichkeit, Freude an den Werken unserer Vorfahren und Sinn für die stille Schönheit der Wälder und Täler sind da tauglichere Waffen.* Klug ausgewählte Zwischenüberschriften, z. B. „Alte Festung — Junges Heilbad“ (Bad Königshofen) oder „Weites Feld und Hoher Wald“ (Grabfeld), „Gut protestantisch und sächsisch“ (Königsberg), „Zwischen den Weltbildern“ (Regiomontan), „Zwischen Stammes- und Religionsgeschichte“ (von Königsberg bis Zeil), „Friedrich Rückert“ (bei Ebern) und viele andere gliedern den kenntnisreichen Text. — Einer Neuauflage wünschen wir nur noch die Beigabe einer

Kartenskizze und die Versetzung der Seitenzahlen nach außen. -t

Stadtpläne. Städteverlag E. v. Wagner & J. Mitterhuber. Stuttgart-Bad Cannstatt. **Bamberg** mit den Stadtteilen, 9. Aufl. (1:15000), mehrfarbig wie alle, mit eingezeichneten Vertretungen (BMW usw.), Schulen, Ämter usw. mit kräftigem Rot hervorgehoben, alphabetisches Straßerverzeichnis, in gleicher Reihenfolge Behörden und öffentliche Einrichtungen, Hinweise auf Diözesan-Museum, Historisches Museum, Neue Residenz und die höchstgelegene Kirche St. Michael, Stadtkervergrößerung 1:10000. **Bayreuth** (1:75000) mit großer Umgebungskarte auf der Rückseite auch 1:75000, sonst gleiche Aufmachung und Ausstattung, 4. Aufl. (1978, DM 3,90). **Erlangen:** Stadt- und Wanderplan, 11. Aufl. (1:20000), mit Eingemeindungen und den Wäldern unmittelbar am Strandrand, eingezeichnet Hauptwanderwege, Waldsportpfade, Waldlehrpfade, Unterstandshütten), Omnibuslinien, Stadtkern Maßstab 1:1000, stadtgeschichtliche, kulturelle und gastronomische Angaben auf der Rückseite. **Würzburg** „Europastadt“, 10. Aufl., 1:15000; erwünscht wäre: Das Verzeichnis der Behörden, öffentlichen Einrichtungen und Schulen nicht nur alphabetisch, sondern auch nach den Ziffern auf dem Stadtplan, Stadtkern 1:7500 auf der Rückseite, neuer Stadtteil Heuchelhof-Rottenbauer. — Außerfränkisch, aber noch in Bayern: **Ingolstadt**, 11. Aufl. 1:2000, mit Eingemeindungen und den wichtigen Betrieben Audi-NSU und Erdölraffinerie, Stadtkern auch 1:10000. **Regensburg** 10. Aufl., 1:15000, mit allen Stadtteilen. Stadtkern. **Kempten (Allgäu)**, 14. Aufl., 1:15000, Stadtkern 1:10000. **Lindau/Bodensee** mit allen Stadtteilen, 12. Aufl., 1:15000, eine Neuzeichnung mit vergrößertem Stadtkern 1:7500, Parkplätze, Einbahnstraßen, Fernsprechzellen, Freizeiteinrichtungen. — Außerhalb von Bayern: **Esslingen** mit allen Stadtteilen, 1:15000, Stadtkernvergrößerung 1:10000, Hinweise auf Bauten der Stauferzeit, **Hepenheim an der Bergstraße:** Stadt- und Wanderplan, 6. Aufl. 1:15000, Stadtkernvergrößerung 1:7500, viele Hinweise, mit großen Waldungen und zahlreichen Wanderwegen. **Koblenz** mit Kurthermen

Rhein-Lahn, 9. Aufl., 1:20000, Stadtkernvergrößerung 1:10000 (1978, DM 3,90), greift aus bis Lahnstein. **Flensburg mit Gemeinde Harrislee**, 4. Aufl., 1:16000, übersichtliche Innenstadtvergrößerung auf der Rückseite (1:8000), natürlich mit Flensburger Förde, angrenzende Waldstücke. **Husum mit Karte der Halligen**, 3. Aufl. 1:12500, mit den Linien der Fähren zu den Nordfriesischen Inseln und den Linien des Stadtverkehrs. — Alle Pläne sind auf festes Papier gedruckt. Wir wiederholen unsere Anregung: Bei Angabe der Auflage sollte das Erscheinungsjahr nicht fehlen. -t

Ernst Pflaumer: Deutsches Hirtenmuseum Hersbruck. Hersbruck 1978: Pfeiffer. 151 S., 77 Zeichnungen, 67 Farb- und Schwarz-Weiß-Photos. DM 12,—.

Mit seiner heimatkundlichen Abteilung und seiner Handwerksschau bleibt das Hersbrucker Hirtenmuseum durchaus im Rahmen dessen, was man von Heimatmuseen zu erwarten gewohnt ist. Dank seiner internationalen Sammlung aus dem Bereich des Hirtenwesens, der Rinder-, Pferde-, Schaf- u. a. Kleintierhirten, ist es jedoch ein Unikum in der deutschen Museumslandschaft. Nachdem das Museum samt seinen reizvollen Baulichkeiten in den letzten Jahren ein neues Gesicht und eine neue Ordnung erhalten hat, war es an der Zeit, mit einem Führer an die Öffentlichkeit zu treten. Klar gegliedert, anschaulich in den Beschreibungen, zudem mit fast 150 Zeichnungen und z. T. farbigen Photographien verschwenderisch illustriert, ist er so ansehnlich ausgefallen, daß man sich von ihm gewiß auch ein gut Stück Werbeerfolg versprechen darf. Zumal ihn eine Reihe kleinerer Einleitungs- und Zwischenabschnitte über eine bloße Sammlungsbeschreibung hinausheben. Deutlich ist das Bemühen des Verfassers, der der unermüdliche Zeichner in einer Person ist, sein Museum in populärer Weise näherzubringen. Vor einer 2. Auflage sollte aber an den nicht durchwegs glücklichen Formulierungen noch einmal gefeilt und das unzureichende Literaturverzeichnis wenigstens hinsichtlich der notwendigsten bibliographischen Geflogenheiten überarbeitet werden. Es käme dem Gewinn, den man beim Studieren der vielen liebevoll vermittelten Kenntnisse bezieht, zugute.

D. Schug

Löbl-Schreyer, Marcel König: Traumstraßen Bayerns. München: Süddeutscher Verl. 1978. 200 S., 128 Farbt., 15 Routenkarten. Ln. DM 68,—.

Der Verlag hat gewiß recht mit der Waschzettelbehauptung, die Konzeption seiner Traumstraßenbände habe einen neuen Typ geschaffen, nämlich ein Im eins von Bildband und Reiseführer. Prüfen wir am Bayernband, ob wir die Kreation für gelungen halten können. Da ist auf den ersten Blick das übergroße Format: den prachtvollen, im Motiv z. T. erfreulich unkonventionellen Farbaufnahmen kommt es zugute, der Reiseführer hätte nach Handlichkeit verlangt. Da sind 15 klug zusammengestellte Autorouten, durch deren Netz zwangsläufig so manches Wichtige, Sehenswerte, Originelle rutschen hat müssen. Und natürlich ist gar nicht Platz genug, um in viel zu vielen Fällen bei der Beschreibung über nichts oder wenig sagen-de Klischees hinauszugelangen. Dabei verrät der Text auf Schritt und Tritt nicht nur die Begeisterung, sondern auch den Kenntnisreichtum des Verfassers. So daß man sich ein wenig irritiert über die Zielgruppe Gedanken zu machen beginnt. Sind die, die an so manchen historischen Randbemerkungen Interesse finden, die gleichen, die sich doch insgesamt recht summarisch durch die Landschaft schleusen lassen? Oder umgekehrt: Wie stellt man sich den Autofahrer vor, der sich durch Löbl-Schreyers meisterhafte Bilder, vielleicht auch durch das Werbereizwort „Traumstraße“ auf diese Routen verlocken läßt, um die angekündigten Sehenswürdigkeiten abzufahren, und der dann in seinem Reiseführer immer wieder mit kultureller Schöneisterei statt aufsuch- und nachprüfbarer Fakten zufrieden sein soll? Das Konzept des Bandes ist nicht ohne Idee und gute Absicht. Kilometernfressern die Augen zu öffnen, neben dem Rausch der Geschwindigkeit die Muße des Erlebens zu wecken, ist verdienstvoll, weil human. Ein Reiseführer der hochkarätigen Information ist dabei aber nicht entstanden. Der Bildband ist im Grunde ein Bildband geblieben, auch wenn er als Reiseanreger und Reisebegleiter manchem sehr nützlich werden kann. Ein paar dürftige Schwarzweißphotos fallen, wie überflüssig, aus dem Rahmen der noblen Aufmachung und Ausstattung.

D. Schug

Postvertriebsstück · Gebühr bezahlt Frankenbund e. V. Hofstr. 3 8700 Würzburg

Gerhard Vogt: Wandern um Erlangen.

Erlangen: Müller 1977. 95 S.

Der Verein Naherholungsgebiete um Erlangen e. V. hat für seinen Bereich eine nützliche Sammlung von Wandervorschlägen herausgebracht. Die Wege sind ausreichend genau beschrieben sowie mit Skizzen und Entfernungsangaben verdeutlicht. In Kleindruck werden historische und geologische Erläuterungen eingefügt. 17 Rundwege am Stadtrand wenden sich an den Fußgänger, der allenfalls eine kleine Busanfahrt in Kauf nimmt, 16 Rundwanderungen setzen eine kürzere Autoanfahrt voraus. Das auch in der Aufmachung handlich und gefällig geratene Büchlein sollte so recht geeignet sein, das Freizeitverhalten der Bürger dieser jungen Großstadt mit Abwechslung zu bereichern.

D. Schug

Hinweis:

Wein und Stein. Wisli 1974 Würzburg.
Sonderausgabe für Gebr. Knauf, Westdeutsche Gipswerke, Iphofen.

Das von dem bekannten Künstler und Graphiker Dr. Willy Schmitt-Lieb gestaltete

umfangreiche Buch zeigt die vielfachen Zusammenhänge zwischen Wein, Stein und Landschaft auf. Viele Zeichnungen! Auch Karten und Formeln. Auf dem „Umschlag: auf Leinen geblähtes Vermiculite, ein Endprodukt, das aus einem Alumo-Silikat-Gestein in einem thermischen Verfahren bei Gebr. Knauf Westdeutsche Gipswerke hergestellt wird“. Besprechung vorbehalten. -t

Hinweis:

villa nostra. Beiträge zur Weißenburger Stadtgeschichte. Nr. 1, Sept. 1978. Innerhalb „kulturelle Veranstaltungen“, hrsgbn. v. Städt. Kulturamt Weißenburg i. Mittelfranken.

Helmut Reichold (gest. 1978) „Franken — Brücke zwischen Nord und Süd“. Siehe Seite 1 mit 5 dieses Heftes. -t

Hinweis:

Unsere Stadt Aschaffenburg. Geschichte, Kultur, Landschaft, Bevölkerung, Wirtschaftsstruktur, Verwaltung und Finanzen. Kommunale Einrichtungen und Aufgaben. Brosch., 140 SS, 1978.